

Intelligenz- und Wochenblatt
für
Frankenberg mit Sachsenburg
und Umgegend.

Amtsblatt des Königl. Gerichtsamtes und des Stadtrathes zu Frankenberg.

Nr. 56.

Mittwoch, den 14. Juli.

1858.

Bekanntmachung.

Nachdem neuerlich 5 Straffälle vorgekommen sind, wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß das Betreten der Grasplätze, das Beschädigen der Einfriedigungen u. s. w. an den Anlagen vor der Kirche mit 5—30 Ngr. bestraft wird.

Hierbei werden die gedachten Anlagen wiederholt unter den Schutz der ordnungsliebenden Bürger gestellt und diese gebeten, Contraventionen alhier zur Anzeige zu bringen.

Frankenberg, am 13. Juli 1858.

Der Stadtrath.
Wetzer, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Wer gesonnen sein sollte, einen von den liegen gebliebenen, der Stadtgemeinde gehörigen, ehemals Wagner'schen Gärten für dieses Jahr noch zu bepflanzen, hat sich alsbald an Rathsstelle zu melden.

Frankenberg, am 13. Juli 1858.

Der Stadtrath.
Wetzer, Bürgermeister.

II. Frauenrankenunterstützungs-Verein bei Herrn Seisfert.

Die geehrten Mitglieder werden hierdurch ersucht, sich nächsten Steuerabend, als

Samstags, den 18. Juli,

wegen der Wahl einer Vorsteherin recht zahlreich einzufinden.

Frankenberg, den 12. Juli 1858.

Der Vorstand.

Die Buchhandlung von **Gustav Ernesti in Chemnitz, Markt Nr. 18,** empfiehlt sich zu prompter Ausführung aller im Buch- und Kunsthandel vorkommenden Aufträge gelegentlich, und sind bei derselben alle literarischen Erscheinungen, gleichviel wo oder von wem angekündigt, zu gleichen Preisen zu haben.

Das Möbel-Magazin von Julius Köhler
in Chemnitz, Klostersgasse
No. 19,

empfiehlt hiermit sein großartiges Lager aller Arten Möbel in den gefälligsten Formen und im allerneuesten Geschmack, als:

Schreib-, Tisch- und Kleidersecretaire, Spiegel- und Glaspörcen, Buffets, Stagenen u. s. w.; runde, Sopha-, Spiel-, Auszug- und Nähstische; alle Arten Kommoden, Kleiderschränke, Waschtische und Wasstoiletten mit Zink- und Marmorauflagen u. s. w., mehr denn 40 verschiedene Sorten.

Rohr- & Polsterstühle,

von den gewöhnlichsten bis zu den schönsten, sowohl in Rohr als Polster nur solid gearbeitet und höchst preiswürdig.

Spiegel & Trumeaux

in mehr denn 60 verschiedenen Größen und Sorten, mit schönen Gold- und Holzrahmen und feinen Crystall-Gläsern zu Fabrikationspreisen.

Polsterwaaren.

Sophas, Sausensen, Fauteuils, Ruhe- und Nähstühle in reichster Ausstattung und Wahl. Alle sonstige hier nicht speciell angeführte Möbel findet man daselbst, sowohl in einfacher als feinsten Qualität vorrätig; es empfiehlt sich durch sein langjähriges Bestehen, sowie durch nur gute und geschmackvolle Arbeit und möglichst billige Preise.

Für Tapezierer, Sattler und Privatleute sind stets eine große Auswahl von Sophas, Sausensen, Ruhe- und Stuhlgestellen vorrätig, und werden dieselben zum Fabrikationspreise abgelassen. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Gunnersdorfer Brod-Preis.

Feines Roggenbrod,
Gunnersdorf, den 13. Juli 1858.

6 1/2 4 Hgr. — 8

C. Bunge.

Des Landmanns Sommerfreude.

Ich grüße dich, du Saatenfeld,
Wo schlank der Halm die Aehre hält,
Die Aehre, die sich neiget;
Ich grüße dich, du schöne Flur,
Die mir in jedem Blatt die Spur
Des großen Gottes zeigt.

Komm her zu mir und tritt heran,
Du lieber schlichter Ackermann,
Und sieh den reichen Segen,
Nun reut dich nicht der heiße Schweiß
Und deiner Hände treuer Fleiß,
Dein Sorgen und dein Pflegen.

Die Freude lacht dir im Gesicht,
Ich seh' es wie dein Auge spricht,
Wie sich die Hände falten;
Denn du allein hast's nicht gethan,
Im Himmel ist der rechte Mann,
Und wunderbar sein Walten.

Und der, der sich im Paradies
Im Winde weh'n hernieder lieh,
Er wandelt auch hienieden;
Das sanfte Säuseln thut es kund,
Der tief gebeugten Aehre Mund,
Der heilig stille Frieden.

Er sagt ein schönes Wort der Pflicht,
Lies in der Saat, durch die er spricht,
Dass man darin sich übe.
Die Halme stehn so dicht und frei,
Die Aehren küssen sich so treu,
Da lerne du die Liebe.

Die Aehre voll von Lebenskraft,
Die Brod den Menschenkindern schafft,
Sie neigt ihr Haupt zur Erden.
Die Aere nur gen Himmel steigt,
Ich weiß, was mir die Aehre zeigt:
Ich soll bescheiden werden.

Die Halme tief im Boden stehn,
Die Aehren hien zu Boden gehn,
Und zu den hohen Sternen gehn,
Und oh im Sturm der Halme sich beugt,
Stets wieder zum Himmel steigt,
So will ich beten lernen.

Ich grüße dich, du Saatenfeld,
Wo schlank der Halm die Aehre hält,
Die segenschwer sich neiget.
Dich grüße ich gern, du schöne Flur,
Die mir in jedem Blatt die Spur
Des großen Gottes zeigt.

in de
ein
rere
war,
nach
so be
dabei
gene
Brar
B
am
Chri
nalli
aus
Dff
Mitt
aus
ermi
holer
Dier
sei
und
leich
Nat
festi
vom
sprä
seine
wü
Bau
len
für
Anst
obig

hoch
soll
das
und
ner

hau
erz
W
ster
By
Fin
wu

Aus dem Vaterlande.

Eventis, 10. Juni. Gestern Vormittag ist in dem 1/2 Stunde von hier gelegenen Hiltersdorf ein Haus mit Scheune abgebrannt, wodurch mehrere Arbeiterfamilien, weil Rettung nicht möglich war, ihrer Habe beraubt wurden. Allem Anschein nach ist das Feuer verwahrlost gewesen, was um so beklagenswerther ist, als ein 5-jähriges Mädchen dabei schwer verletzt wurde und schon in vergangener Nacht im hiesigen Krankenhause an ihren Brandwunden verstorben ist.

Vor dem Königl. Bezirksgericht Rochlitz wurde am 30. Juni der Gutsbesitzer und Amtslandschöppe Christian Kressmar aus Lauscha zu einer 3 monatlichen Gefängnisstrafe verurtheilt, weil er sein aus 8 Personen bestehendes Dienstgesinde zu einem Obstdiebstahle verleitet hatte, indem er einmal beim Mittagessen ihm geheißen, sich die schönsten Äpfel aus der (von dem Obstpächter Böhme in Leisnig ermietheten) Obstkammer in seinem Gebäude zu holen, und auf den diesfallsigen Inhalt seines Dienstknächtes, daß die Kammer doch verschlossen sei, geäußert hatte, die Fenster ständen ja offen, und wenn dies auch nicht wäre, so gingen sie ja leicht auszuheben. Das Gesinde, welches seinem Rathe gefolgt, ist sammt und sonders bereits gesetzlich bestraft worden. Der Angeschuldigte wurde vom Adv. Behner aus Leisnig vertheidigt und sprach zum Schlusse auch in längerer Rede zu seiner Rechtfertigung, wobei er hervorhob, „er würde, wenn er verurtheilt werde, der einzige Bauer sein, der sein ganzes Gesinde zum Stehlen verlockt habe. Der Schuldbeweis war aber für vollständig erbracht anzusehen, worauf wegen Anstiftung zu gesetzlich ausgezeichnetem Diebstahl obiger Rechtspruch fiel.“

Kleine Ursachen, große Folgen.

Es ging denn doch in dem von vielen Leuten hochgepriesenen Mittelalter entsetzlich zu und wir sollten dem lieben Herrn im Himmel danken, daß das damals herrschende Unwesen ein Ende nahm und Recht und Gerechtigkeit dem Unfuge Einzelner eine starke Grenze setzen.

Jedermann kennt die gewerbleißige Stadt Mühlhausen im Sundgau. Dort (und was wir hier erzählen ist — leider! — eine volle, geschichtliche Wahrheit!) bekam ein Kufersrecht mit seinem Reiter Streit über einige Groschen des Lohnes. Der Bürche hatte Unrecht und war ein überlicher Finke. Er klagte beim Rathe der Stadt und wurde abgewiesen. Nun machte er sich aus dem

Mühlhausen aus und verhandelte seine paar Groschen, die er widerrechtlich zu fordern hatte, an einen Reiter von Regisheim, der in der Nähe auf seiner Burg lag und den Kaufleuten gerne am Geldebeutel zur Aber lassen wollte. Er schickte also der Stadt Mühlhausen einen Fehdebrief, das heißt, er erklärte ihr den Krieg, und drei andere Ritter, ebensolche Schnapphähne, verbanden sich mit ihm. Am 15. Mai 1488 belagerten sie die Stadt, plünderten (das war die Hauptsache) und verwütheten und verbrannten das städtische Gebiet. Die Mühlhäuser waren in Roth und riefen die Schweizer zu Hülfe. Diese sandten einen hellen Häufen Helfer und nun flohen die Ritter in ihre Burgen und die Mühlhäuser und ihre Bundesgenossen plünderten und brannten die Dörfer der Ritter und Adelligen nieder. Das Kriegsglück wechselte. Der drei Ritter nahmen sich andere ihrer Standesgenossen an und die Städte flohen. Neuer Zuzug aus der Schweiz machte diese wieder zu Siegern, und neue Greuel wurden verübt, und so ging es fort, bis endlich, nach langer Zeit und maßlosem Elend für Land und Leute, beide Theile müde waren und Frieden schlossen.

Und wer zahlte die Groschen? Nun der Kufersgehilfe war todt. — Und wer zahlte die Zehn? Der „arme Mann“, wie sich sehr bezeichnend der Bauer jener Lage nannte!

Die Glossen zu dieser Geschichte sind leicht gemacht und laufen in dem einen Ausruf zusammen: Gottlob, daß wir besser daran sind!



Im M o r t e.

(Fortsetzung.) Der junge Mann fing sie in seine Arme auf und trug sie bestürzt auf einen Stuhl. Er vermochte den Schrecken des Mädchens nicht zu begreifen, weil er nicht wußte, was in ihrem Innern vorgegangen war, und so viel er auch anwandte, um sie zum Bewußtsein zurückzurufen, es gelang ihm nicht, denn Freude und Schrecken waren einander zu schnell gefolgt und hatten dem Herzen des Mädchens einen tödtlichen Schlag verleiht.

Bestürzt stand der junge Mann über das bleiche, liebliche Mädchen gebeugt, ihre Hand ruhte in der seinen und ängstlich lauschte sein Ohr, um den wiederkehrenden Athem zu vernehmen. Er blickte sie traurig an, denn ihre großen, dunkeln Augen, welche jetzt geschlossen waren, hatten ihm längst in's Herz hineingestrahlt, und wäre sie nicht seinem Bruder versprochen gewesen, kein schöneres

Sta-
mo-
u. f.

et und

feinen

Wahl-
einster
nd ge-phas,
brifa-

ge.

312

hymn
inspel
1913

Pausen

Glück hätte er sich denken können, als sie heim zu führen als sein treues Weib.

Bereits seit mehreren Jahren war Grethe mit Heinrich, des jungen Mannes Bruder, versprochen. Er hatte bei ihrem Vater, als derselbe noch das Wirthshaus am Wege besaß, im Dienste gestanden, er war ein fleißiger, stiller Mensch und da hatten sich die beiden jungen Leute kennen gelernt und einander versprochen. Aber Grethe's Vater war dagegen gewesen, denn er dachte mit seinem hübschen Kinde höher hinaus, als daß er sie seinem Dienstknecht zum Weibe gegeben hätte; und als Heinrich endlich, da der Vater das Wirthshaus Schulden halber verkaufen mußte, dasselbe gekauft und sogleich von seinem mühsam ersparten Lohne die Hälfte der Kaufsumme bezahlt hatte, da verweigerte ihm der Wirth sein Kind hartnäckiger als zuvor, denn er zürnte ihm, weil er als früherer Dienstknecht jetzt Besitzer des Wirthshauses war. Aber die Herzen beider jungen Leute hatten nicht von einander gelassen, sondern liebten sich noch eben so innig denn je und hofften die Einwilligung des Vaters endlich doch noch zu erlangen.

Wie sein Bruder erzählt hatte, hatte Heinrich von einer Verwandten in der Stadt fast zweitausend Thaler geerbt, und freudig war er zur Stadt geeilt und hatte das Geld in Empfang genommen. Mit dieser freudigen Nachricht wollte er seine Grethe überraschen und hoffte, deren Vater sich geneigt zu machen; denn nun war er ja ein für jene Gegend reicher Mann, nun konnte er den letzten Schuldenrest, der auf seinem Wirthshause lastete, abbezahlen, nun war er reich genug, um den Vater seines Weibes zu sich zu nehmen und bis an sein Ende zu ernähren und zu pflegen.

Mit solchen frohen Gedanken und Hoffnungen hatte er die Stadt verlassen und war zu seiner Geliebten geeilt, — um sie nie wiederzusehen.

Länger als zwei Jahre waren verflossen. An der Stelle, wo einst die niedrige Hütte inmitten des Moores stand, erhob sich jetzt ein neues stattliches Gebäude, dessen rothes Ziegeldach und weiße Wände weithin über die grüne Moordecke schimmerten. Neben diesem Gebäude stand ein großer, geräumiger und bedeckter Schuppen, in welchem große Massen getrockneten Torfes aufgeschichtet lagen. Hinter dem Hause, dessen Grund erhöht war, befand sich ein kleiner Garten, in welchem einige junge Bäume angepflanzt waren und einige Herbstblumen blühten. Von dem Hause aus führte ein erhöhter und breiter Dammweg, zu beiden Seiten von breiten und tiefen Gräben eingefast.

Die grüne Rasendecke des Moores selbst sah man durch lange und breite schwarze Streifen geschieden; es waren Abzugsgräben und Kanäle, angelegt, um den Moor trocken zu legen und die Torfgewinnung zu erleichtern; dadurch war aber der unheimlich bange Eindruck, welchen der unabsehbare Moor früher machte, zum großen Theil geschwunden, denn das Auge erkannte auf ihm nun sofort das Wirken von Menschenhänden.

Dieses Alles hatte der junge, thätige Torfbauer Klausen vollbracht, der vor zwei Jahren die ärmliche Hütte von dem Torfbauer Stephan gekauft hatte. Klausen hatte mehrere tausend Thaler an die Erbauung des neuen Hauses, an die Verbesserung des Dammweges und die Ruhbarmachung des großen Moores gewandt, er hatte nun aber auch die Genugthuung, daß er mehr denn fünfzig Mal so viel Torf zu stehen vermochte, als früher der Torfbauer Stephan. Er hatte den großen Schuppen erbaut, damit der Torf trocken liege, und täglich brachten zwei tüchtige starke Säule ein großes Fuhrwerk der Torf in die Stadt. Klausen galt als ein reicher und angesehen Mann, und wenn ihn auch die Erbschaft seiner Base in der Stadt bedeutend unterstützt hatte, so verdankte er doch das Meiste seinem eigenen Fleiße und der Einsicht, mit welcher er stets seine Arbeiten geleitet hatte. Wo er wirkte, herrschte ein fleißiges, geregeltes Leben, und was er unternahm, das gelang ihm, weil er mit Ernst und Eifer daran ging und es zuvor nach allen Seiten hin überlegt hatte.

Der junge Torfbauer, der Besitzer von all diesem Reichthume, schritt auf dem Dammwege dahin und sein Auge schweifte über den Moor und über Gräben und Kanäle. Dann und wann blieb er wohl stehen und sein Auge haftete an einem bestimmten Gegenstande, gleichsam als ob er denselben prüfe und über neue Verbesserungen, welche er mit dem Moore vornehmen könne, nachdenke; wer ihm aber aufmerksam in's Auge schaute, der bemerkte gar wohl, daß ganz andere Gedanken ihn erfüllten, und daß er mehr aus Gewohnheit seine Aufmerksamkeit dem Moore zuwandte.

Und so war es auch in der That. Klausen dachte nicht an Gräben und Kanäle, sondern ein ganz anderer Gegenstand erfüllte ihn, er ging zum Wirthshause am Wege, um nun die Grethe zu freien. Vor etwas länger als zwei Jahren hatte er noch nicht daran gedacht, aber welche Veränderung hatten diese zwei Jahre hervorgerufen. Der Moor war kaum wieder zu erkennen und die Bewohner jener frühern kleinen Hütte in demselben lebten jetzt in viel besseren und wohlhabenderen Verhältnissen.

reich behat rüber Wirt zwei Anze Torf taufe sogar dem Nach thüm gefor geme Fund man ande D Schu ihr t Erb Aber rufe spur wille ange und seine gefu bei t es n indes schul ange deren bei Wirt sie J nicht einer der Hei Han berse denn vern len, sich T beid acht Unf Schw

Die beiden Gebrüder Stephan waren plötzlich reich geworden und die Gerüchte, welche umliefen, behaupteten, nicht auf eine ehrliche Art; aber darüber schwebte ein geheimnißvolles Dunkel. Der Wirth und der Torfbauer Stephan waren vor fast zwei Jahren zum Gerichte gegangen und hatten Anzeige gemacht, daß sie in dem Moore beim Torfgraben einen Kasten mit Geld, über zweitausend Thaler gefunden hätten, und sie hatten sogar den halbverkauften Kasten mit dem Gelde dem Gerichte überliefert und das Gericht hatte Nachforschungen darüber angestellt und den Eigenthümer desselben öffentlich in den Zeitungen aufgefordert, sich zu melden. Es hatte sich Niemand gemeldet, und da hatte das Gericht den glücklichen Fund den beiden Brüdern zugesprochen, und Niemand konnte nun sagen, daß sie das Geld auf andere Weise erworben hätten.

Der junge Torfbauer Klausen, der aus dem Schrecken, welchen die Grethe erfaßt hatte, als er ihr die Nachricht mittheilte, daß sein Bruder eine Erbschaft erhoben und sie an dem bezeichneten Abende habe besuchen wollen, der aus ihrem Ausrufe: *Unmächtiger Gott!* und dem räthselhaften, spurlosen Verschwinden seines Bruders, um dessen willen er vergeblich die eifrigsten Nachforschungen angestellt, Verdacht geschöpft hatte, daß der Wirth und der Torfbauer Stephan um das Verschwinden seines Bruders wüßten, und daß das angeblich gefundene Geld seinem Bruder geraubt sei, hatte bei dem Gerichte Anzeige seines Verdachtes gemacht, es war auch eine Untersuchung eingeleitet, welche indes erwiesen hatte, daß die beiden Brüder unschuldig seien; denn erstens war das von ihnen angeblich im Moore gefundene Geld in ganz anderen Münzsorten als die, welche Klausens Bruder bei der Erbschaft erhoben hatte, sodann hatten der Wirth und sein Bruder einen Eid geleistet, daß sie Klausens Bruder seit länger denn einem Jahre nicht gesehen, und endlich hatte der Wirth sogar einen herumziehenden Händler als Zeugen gestellt, der eidlich versicherte, daß er Klausens Bruder, Heinrich, kurze Zeit nach seinem Verschwinden in Hamburg gesehen habe. Er fügte noch hinzu, daß derselbe dem Anscheine nach viel Geld besessen habe, denn er habe viel darauf gehen lassen, und wie er vernommen, habe derselbe nach Amerika gehen wollen, — weiter wisse er nichts von ihm und habe sich auch nicht weiter um ihn gekümmert.

Das Gericht fand deshalb keinen Grund, die beiden Männer eines Verbrechens schuldig zu erachten, ja Klausen selbst war endlich von ihrer Unschuld fest überzeugt, obschon ihm das Verschwinden seines Bruders stets räthselhaft blieb.

Zwei Jahre lang hatte er gehofft, daß der Verschwindene irgend ein Lebenszeichen von sich geben werde, aber vergebens. — Da entschloß er sich, um die Verlobte seines Bruders zu werden, und auf dem Wege zu ihr haben wir ihn getroffen.

Der Torfbauer Stephan hatte sein Haus und seine Moorgerechtsame an Klausen verkauft, hatte darauf eine Zeitlang bei seinem Bruder, der das Wirthshaus am Wege wieder an sich gebracht hatte, gewohnt, hatte ein fröhliches, wüßtes Leben geführt und war endlich nach Amerika ausgewandert.

Der Wirth hatte sein wiedererlangtes Wirthshaus am Wege mit großem Pompe bezogen und erzählte jedem Gaste, der bei ihm einkehrte, die Geschichte seines wunderbaren Geldfundes im Moore. Waren auch Anfangs bei Manchem Zweifel über die Wahrheit dieser Geschichte aufgestiegen, so hatte die Zeit doch alle Zweifel und alle dunkeln Gerüchte verwischt. Der Moor war ja stumm, ihn konnte Niemand befragen und der Wirth lebte lustig und unangefochten in seinem neuen Besthume.

Nur in einem Herzen war der Zweifel an des Wirthes Unschuld nicht gewichen, in einem Herzen hatten alle jene dunkeln Gerüchte einen nimmer zu vermissenden Eindruck hinterlassen, dies eine Herz war fest von des Wirthes Verbrechen überzeugt, und das war das Herz seines eigenen Kindes.

Die Qualen, welche Grethe während der ganzen Zeit erduldet und still in ihrem Herzen verschlossen hatte, waren maßlos; für sie schien die Erde keine Freuden mehr zu bergen, und die einst so blühende Gestalt des lieblichen Mädchens war fast zu einem Schattenbilde geschwunden. In ihr Herz war kein Hoffnungsstrahl, daß ihr Geliebter einst wiederkehren werde, gedrungen, sie wußte nur zu gut, daß der Moor seine Beute nimmer zurückgibt, und zu dem Schmerze um den Geliebten gesellte sich die schreckliche Ueberzeugung, daß ihr Vater der Mörder desselben sei, und Niemandem konnte sie ihren Schmerz mittheilen, denn sie würde dadurch zugleich die Anklägerin ihres eigenen Vaters geworden sein.

So frei und zufrieden sich auch der Wirth zu fühlen schien, so wenig Angst in seinem ganzen Wesen zu bemerken war, da er mit der größten Ruhe über das räthselhafte Verschwinden Heinrichs sprach, so konnte er doch den stillen und traurigen Blick seines Kindes nicht vertragen, denn dieser Blick war nicht stumm wie der Moor, er sprach zu deutlich aus: „Du bist sein Mörder, Du hast ihn beraubt und im Moore versenkt, den Geliebten Deines Kindes; ich werde Dich nicht anklagen, aber Einer hat es gesehen, der jede Sünde straft!“ —

Der Wirth wird deshalb seinem Kinde soviel als möglich aus, und Gretche lebte still und fleißig für sich und ihrer Erinnerung. Das Wirthshaus, wo sie früher zusammengelebt, wo er später Herr gewesen war, trug ja noch so viele Erinnerungszeichen von ihm, die sie wie Reliquien sammelte und bei denen sie Erholung, Trost und Ruhe in ihren traurigen Stunden suchte.

Als Klausen sich dem Wirthshaus am Wege näherte, sah er Gretche mit einem Tragkorbe voll Futter vor sich hergehen. Sie hatte ihn nicht bemerkt, er schritt deshalb tüchtig aus und holte sie bald ein.

„Guten Tag, Gretche!“ rief er ihr zu, als er nur noch wenige Schritte von ihr entfernt war, und das Mädchen wandte sich erschrocken um, reichte ihm jedoch, als sie ihn erkannt hatte, ruhig lächelnd die Hand zum Gruße dar.

„Ich glaube, Du hättest uns ganz vergessen, Klausen,“ sprach sie, „da Du Dich so lange nicht hast sehen lassen; doch was kümmert Dich die arme Gretche.“

„Du thust mir Unrecht, Gretche,“ erwiderte der junge Mann, indem er des Mädchens Hand fest in der seinigen behielt. „Du thust mir wahrlich Unrecht. Es ist wahr, ich bin lange Zeit nicht bei Euch gewesen, aber ich habe viele Arbeit gehabt mit dem Moore und dem Hause; jetzt ist es fertig und steht schmuck und stolz da, daß Du Dich darüber freuen würdest. Es ist viel größer und höher als das alte, und hinter ihm habe ich einen kleinen Garten angelegt und Blumen daren gepflanzt, denn ich weiß, daß Du die Blumen gern hast.“

„Ich?“ unterbrach ihn die Gretche fragend.

„Ja, Du, Gretche,“ erwiderte der junge Mann, indem Rösche seine Wangen überzog und er die Hand des Mädchens leise drückte. „Für Dich habe ich die Blumen gepflanzt,“ fuhr er nach einigen Augenblicken schüchtern und verlegen fort, „ich komme nämlich heute, um mit Dir, Gretche, zu sprechen, ja mit Dir allein, Gretche.“

„So komm in das Haus, Klausen, damit ich Dir wenigstens einen Sitz anbieten kann,“ erwiderte das Mädchen ruhig und arglos.

„Nein, Gretche, laß mich es Dir hier sagen, hier unter dem blauen Himmel, da ist es mir immer, als ob ich steifer und offener vom Herzen weg sprechen könnte, als drinnen im Hause, wo Wände und Decke Einem fast die Brust zupressen. Bleibe hier, lege Deinen Korb ab und setz Dich zu mir hier an den Graben, dann will ich Dir sagen, was ich mit Dir zu sprechen habe.“

Er half dem Mädchen den Tragkorb von der

Schulter, ergriff sie bei der Hand, zog sie sanft neben sich auf den Graben und sie ließ es ruhig geschehen.

„Sieh, Gretche,“ sprach er verlegen, „Du weißt, daß ich Alles, was in meinen Kräften stand, gethan habe, um Nachricht von meinem Bruder zu erhalten. Es ist Alles vergeblich gewesen, ich glaube nicht, daß Heinrich je wiederkehren wird.“

„Das Mädchen schüttelte verneinend mit dem Kopfe. „Er kehrt nicht wieder,“ sprach sie mit einem schweren Seufzer.“

„Sieh, Gretche,“ fuhr der junge Mann fort, „es ist nicht gut, daß Du ewig um Heinrich trauerst; ich habe mir ein neues und schönes Haus gebaut, es ist Alles auf das Herrlichste hergerichtet, der Moor giebt jetzt eine reiche Ausbeute, und ich kann nicht soviel Dorf schaffen, als sie in der Stadt verlangen; es geht Alles, wie ich es nur wünschen kann, und ich würde ganz glücklich sein, wenn — wenn Du mein Weib würdest. — Werde es, Gretche, sprich ja! Mädchen,“ rief er leidenschaftlich innig, indem er des Mädchens Hand mit beiden Händen erfaßt hatte, „Du sollst es wie eine Königin bei mir haben; sag nicht nein, Gretche.“

(Fortsetzung folgt)

V e r m i s t e s.

In Köln langte am Montag, den 5. Juli, frischer Weizen aus Afrika an, wo die Ernte bereits gesichert und gut ausgefallen sein soll. Ebenso hat man dort bereits frische Trauben, die aus Afrika über Paris kamen und nach einer Fahrt von sieben Tagen noch ziemlich frisch ankamen.

Frankreich. Der Wind hat sich auf einmal gedreht, und an die Stelle der heftigen Angriffe, welche seit einiger Zeit in den Regierungsblättern gegen England und Oesterreich an der Tagesordnung waren, ist plötzlich eine ruhige und gemessene Sprache getreten, welche die Devise: „das Kaiserreich ist der Friede“ wiederum hoch empor hält. Was diesen plötzlichen Wechsel herbeigeführt hat, vermag bis jetzt Niemand zu sagen; aber Jedermann weiß, daß die officöse französische Presse nur auf höheres Commando redet, und daher begrüßt man diesen unerwarteten Umschwung als eine neue Bürgschaft des Friedens. Diese Annahme erhält dadurch eine weitere Bestätigung, daß Graf Walewski an die auswärtigen Regierungen eine Depesche gerichtet hat, in welcher die Versicherung gegeben wird, daß die umlaufenden Kriegsgerüchte aller Begründung entbehren und die Politik Frankreichs jeder kriegerischen Tendenz

freund
der
gerüch
nen
Es
Stim
des
word
hin
annel
so g
auf
der
lassu
ange
Ende
entsd
im
sicht
liegt
Mod
schlie
den
indef
gebü
verf
zu n
nach
dort
bring
aufg
Kais
in
Bes
am
dem
B
anbe
Am
zu
fibre
in
Gair
die
St.
höhe
Am
Wes
Res
das
auf
son
lich

freund sei. Auch die Pariser Conferenzen sollen in der letzten Sitzung ihrem Ziele bedeutend näher gerückt sein und eine Ausgleichung der vorhandenen Gegenstände in nächster Zeit hoffen lassen. Es wird zugleich angedeutet, daß diese günstige Stimmung durch die versöhnlichen Gesinnungen des französischen Bevollmächtigten hervorgerufen worden sei, so daß sich auch nach dieser Richtung hin eine Aenderung der höchsten Willensmeinung annehmen läßt. Anlangend die innere Politik, so giebt sich ein größerer Widerstreit kund, als auf dem Gebiet des Auswärtigen. Ein Theil der Regierungsblätter behauptet, daß mit der Entlassung des Generals Espinasse ein liberales System angefangen und die bisherige eiserne Strenge ihr Ende erreicht habe; der andere Theil stellt dies entschieden in Abrede und versichert, daß Alles im alten Gleise bleiben werde. Die letztere Ansicht scheint allerdings die richtige, denn bis jetzt liegt eigentlich nichts vor, was auf eine wirkliche Modification des bisherigen Regierungssystems schließen ließe. Der Streit, welcher hierüber in den inspirirten Blättern geführt wird, bekundet indessen jedenfalls, daß sich in der nächsten Umgebung des Kaisers über den einzuschlagenden Weg verschiedene Anschauungen und Einflüsse geltend zu machen suchen. Der Kaiser ist am 29. Juni nach dem Badeorte Plombières abgereist und wird dort einige Wochen in stiller Zurückgezogenheit zubringen. In den letzten Tagen ist das Gerücht aufgetaucht, daß die Königin von England dem Kaiser bei Gelegenheit der im nächsten Monate in Cherbourg stattfindenden Festlichkeiten einen Besuch machen werde.

Der Wasserstand der Seine war am 8. Juli am Pegel des Pont-Royal genau auf Null, — dem niedrigsten Wasserstand der Selne seit 1719. Während in den meisten Ländern Europa's über anhaltende Trockenheit geklagt wird, hat der Westen Amerika's unter verheerenden Ueberschwemmungen zu leiden. Der Mississippi hat seine Ufer weit überschritten, die festesten Dämme durchbrochen und in mehren Städten die Häuser weggerissen. In Cairo wurden alle Häuser unter Wasser gesetzt und die meisten derselben stürzten zusammen; auch in St. Louis, wo am 14. Juni die Fluthen immer höher stiegen, fürchtete man ähnliches Unglück. Am 12. Juni ist auf dem Mississippi, unterhalb Memphis, ein furchtbares Unglück passiert. Der Kessel des Dampfers „Pennsylvanien“ zersprang, das Schiff gerieth in Flammen und brannte bis auf dem Wasserrand nieder. Von den 450 Personen, die am Bord waren, sind bei dieser schrecklichen Katastrophe 250 um's Leben gekommen.

In Berlin hat neuerdings ein Actienverein (die Baaren-Credit-Gesellschaft) den richtigen Weg eingeschlagen, um das Kapital sicher anzulegen und zugleich dem allgemeinen Wohle zu nützen. Die Gesellschaft löst nämlich, um dem immer drückender werdenden Wohnungsmangel der kleinen Leute abzuhelfen, vor dem Rosenthaler Thore ganze Straßen von kleinen Häusern aufzuführen, und hat zu diesem Zwecke Ziegelbrenner aus Belgien kommen lassen. — Die lauten Klagen, welche am letzten Landtage über die Willkür der Elbinger Polizeibehörde laut wurden, ohne daß der Minister des Innern sich herbeiließ, eine Abhilfe anzulegen, scheinen doch nicht ohne allen Erfolg geblieben zu sein. Es wird jetzt von dort gemeldet, daß die bisher von einem Regierungsbeamten verwaltete Polizei wieder an den Oberbürgermeister übergeben soll.

Nach vorläufigen Nachrichten, die der Bank- und Handelszeitung über die Messe in Frankfurt a. D. zugehen, ist der Verlauf derselben im Allgemeinen ein günstiger. Angemessene Preise und nicht unbeträchtlicher Begehrt zeigt sich besonders für Calicots, Aeder und Buch. Sämmtlich Deutschland ist am Platze stark vertreten.

Auflösung des Rebus in No. 46 d. Bl.: 110
Kauft hundert Ellen Band: 110
K auf T, H unter T, L N, B an D.

Avertissements.



Literarische Einzelge.

Bei mir ist vorrätzig:

Der Feierabend für 1858. Jahrbuch für Scherz und Ernst, zur Belehrung und Unterhaltung. Mit 7 Stahlstichen. 7¹/₂ Ngr.

Das Ganze der Angelsischerei und ihrer Geheimnisse vom Baron v. Ehrenkreuz. 8. Auflage. 25 Ngr.

C. G. Rosberg.

Als Neuigkeit für Geschäftsleute empfehle ich: Gewichts-, Preisreductions- und Preisberechnungstabellen. Ein unentbehrlicher Begleiter für jeden Haus- und Geschäftsstand bei Einführung des neuen Handelsgewichts vom 1. Juli 1858 an. 2¹/₂ Ngr.

C. G. Rosberg.

Am gestrigen Dienstag Mittag ist von Sunnersdorf bis in die Stadt ein Schlüssel verloren worden. Der ehrliche Finder wird dringend gebeten, denselben in der Expedition d. Bl. abzugeben.

7. öffentliche Sitzung der Stadtverordneten Mittwoch, den 14. Juli, Nachmittags 6 Uhr.

Tagesordnung:

- 1) Verschiedene Bürgerrechtsvorbehaltsgesuche.
- 2) Der Bau in der Duerstraße.
- 3) Rathsergänzungswahl.
- 4) Gasanstaltsangelegenheit.

Frankenberg, den 13. Juli 1858.

August Böttger, Vors.



Bersammlung: Heute Mittwoch bei Kerge in Ginnerndorf.
Der Vorstand.

Ergebenste Einladung.

Morgenden Donnerstag lade ich ganz ergebenst zu einer

Abendunterhaltung
mit brillanter Beleuchtung
auf meinem Berge ein. Für delicate Speisen und Getränke wird bestens gesorgt sein und bitte ich um zahlreichen Besuch.

Seller im Hammer.

ANZEIGE.

Morgenden Donnerstag früh ist neubackene Meisterstückswaare zu haben im Geschäftlocal des Herrn Bäckermeister Schmidt in der Freiburger Gasse.

Frankenberg, den 14. Juli 1858.

Craft Seeliger, Stückmeister.

Fünzig Centner vorzügliches Wiesenheu verkauft,
auch in kleinen Posten,
Ginnerndorf, den 13. Juli 1858.

C. Bunge.

Am Sonntag früh, bei der heiligen Communionshandlung, ist in den Knabenständen, vom Altare rechts, ein Regenschirm gegen einen andern vertauscht worden, und bittet man den Eigenthümer, den Umtausch in der Expedition d. Bl. zu bewirken.

Verkauf. Eine 400r. $\frac{1}{2}$ breit vorgerichtete Jacquardmaschine steht zu verkaufen bei Samuel Köhler auf dem Viehweg.

Einige Tagearbeiter

finden dauernde Beschäftigung in der Kattunfabrik von J. W. Müller's Erben.

Dem Riedel'schen Krankenunterstützungsverein, der unsern guten Gatten und Vater, den Webermeister Heinrich Vertuch, während seiner 16 Wochen langen schweren Krankheit so reichlich unterstützte, den Herren Trägern, die den nun Vollendeten zu seiner stillen Ruhestätte brachten, und dem Herrn Diaconus Lange für die am Grabe zu uns gesprochenen tröstenden Worte, sei hiermit unser herzlichster Dank dargebracht.

Die Familie Vertuch.

Marktpreise.

Chemnitz, am 10. Juli. Weizen (Gewicht 170-180 Pfd.) 6 Thlr. 25 Ngr. bis 8 Thlr., Roggen (170-180 Pfd.) 4 Thlr., Gerste (140-150 Pfd.) 2 Thlr. 22 Ngr. bis 2 Thlr. 27 Ngr., Hafer (90-100 Pfd.) 2 Thlr. 8 Ngr. bis 2 Thlr. 12 Ngr., Erdäpfel 1 Thlr. 5 Ngr. bis 1 Thlr. 10 Ngr.

Die Kanne Butter 160 Pf. bis 165 Pf.

Dresden, 12. Juli. Rüböl roh pr. 110 Pfd. 17 Thlr. 18 gGr. Septbr.-Octbr. 18 Thlr. 12 gGr. Spiritus loco pr. Cimer à 72 R. 80 pSt. Tröl. 9 Thlr. Br., 8 Thlr. 20 gGr. S. Bitterung: Viel Regen.

Berlin, 10. Juli. Weizen loco 65-78 Thlr. Roggen loco 46-47 Thlr. Gerste, große loco, vacat. Hafer loco 32-38 Thlr. Rüböl loco 16 Thlr. 12 gGr. Spiritus loco 20 Thlr. 12 gGr.

Leipziger Course am 12. Juli 1858.

Louisd'ors 94 $\frac{1}{2}$ (per Stück 5 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ Ngr. 13 Ngr. 8 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$). K. russ. wicht. Imperials 5 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ 13 Ngr. Holländische Ducaten 4 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ (per Stück 3 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ 8 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$). Kaiserliche 4 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ Breslauer und Passir-Ducaten — Conventions- 10- und 20-Kreuzer 2 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ Wiener Banknoten 97 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ Noten ansl. Banken ohne Auswechs.-Casse am hiesig. Platze pr. 100 $\frac{1}{2}$ 99 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ Kronen 9 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$